

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 20

Artikel: Die Vorbereitungen sind im Gang : aus einem Samisdar-Dokument über die sowjetischen Kriegsabsichten gegen China
Autor: Samochin, Andrej
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus einem Samisdat-Dokument über die sowjetischen Kriegsabsichten gegen China

Die Vorbereitungen sind im Gang

Von Andrej Samochin (Pseudonym)

Der Possev-Verlag in Frankfurt/M. hat aus der UdSSR einen umfangreichen Text veröffentlicht, der die sowjetischen Kriegsvorbereitungen gegen China schildert. Der Verfasser, der mit dem Pseudonym Andrej Samochin zeichnet, ist auf Grund seiner politischen Analyse überzeugt, dass die sowjetische Führung zum Krieg gegen China willens ist und ihn vorbereitet. Zum Teil weisen dabei seine Ueberlegungen gewisse Analogien zum Essay von Amalrik («Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben») auf, die volles Anrecht auf Interesse haben. Darüber hinaus aber enthält die Untersuchung von Samochin konkrete Informationen über sowjetische Massnahmen, die tatsächlich zum allermindesten den Vorsatz der Moskauer Führung aufzeigen, zur offensiven militärischen Auseinandersetzung mit China gerüstet zu sein. Diesen akuten Kriegsvorbereitungen gilt unser Auszug aus dem Bericht von Samochin. (Die Zwischentitel sind von uns.) Der Autor schildert den sowjetischen Truppen- und Flottenaufmarsch um China und fährt dann fort:

Aber für uns, die wir in der UdSSR leben, reden gewisse Aenderungen im inneren Leben des Landes noch viel deutlicher von Kriegsvorbereitung als die Konzentrierung sowjetischer Truppen an der chinesischen Grenze.

Vor allem das strenge System von Passierscheinen per Zug in die Gegenden, wohin man früher frei reisen konnte. Jetzt muss man für den Kauf eines Flug- oder Bahnbillets eine Erlaubnis vorweisen, die das KGB oder die Polizei ausstellt. Das betrifft eine Reihe von Ortschaften im Fernen Osten, die im Grenzgebiet zu China liegen.

Erweiterte Sperrgebiete und Umsiedlung von fernöstlichen Straflagern

Mehr als das, es wurden bedeutende Einschränkungen in der Freizügigkeit der Bevölkerung

auch in anderen Gegenden des Landes eingeführt, namentlich im hohen Norden, im Taimyr, in den Mündungen der grossen sibirischen Flüsse — Lena, Ob, Jenissej, sogar in sonst allgemein zugänglichen Orten wie dem östlichen Teil des Gebiets Archangelsk, dem Bezirk Nar'jan-Mara und in einigen anderen höchst unerwarteten Gebieten. Das erklärt sich aus der Erweiterung des Netzes der Straflagern in diesen Gebieten und der Ueberführung eines Teils der Häftlinge aus den «traditionellen Lagergebieten» dorthin — aus dem Gebiet Irkutsk, Kasachstan (besonders dem Süden), Zabajka-l'e, einigen Gebieten des Fernen Ostens. Es stimmt, es wird eine Umteilung vorgenommen. Die hauptsächlichlichen Menschenkontingente (wie sich die Lagerleitung gern «wissenschaftlich» ausdrückt) werden stufenweise nach dem Norden übergeführt.



Vor drei Jahren war es an der chinesisch-sowjetischen Grenze zu Scharmützeln gekommen. «Sowjetunion heute» hatte dieses Bild mit der Legende veröffentlicht: «Soldaten des Grenzschutzes von der Grenzwahe Nischne-Nicholowka, die ihr Leben bei der Verteidigung der sowjetischen Staatsgrenze gegen die chinesischen Provokateure hingegeben haben.» Wird aus den Zusammenstössen von gestern der sowjetische Einmarsch von morgen?

Man bemüht sich, die Häftlinge aus den Gebieten zu entfernen, die in unmittelbarer Nähe der Konfliktzone liegen. Die Gefahr von Aufständen hat die Parteiführung schon immer verfolgt. Sogar in der Nachkriegszeit fanden Aufstände von Gefangenen statt, ungeachtet der völligen Aussichtslosigkeit der Aufständischen. Und falls der Konflikt sich in die Länge zieht, wären, wie wir sagten, Aufstände unausweichlich.

Umstellungen Richtung Kriegswirtschaft

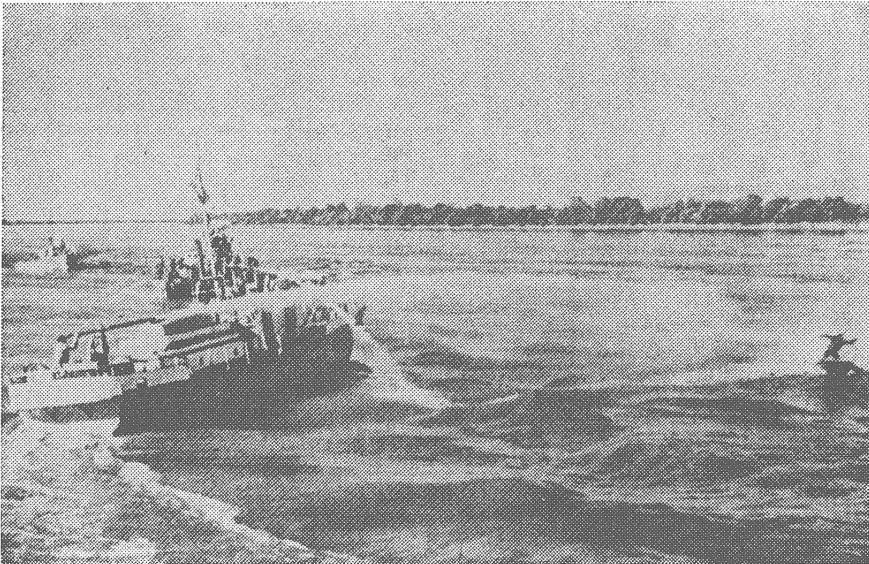
Doch dies sind lediglich ein paar Details aus dem allgemeinen Bild der Kriegsvorbereitung. Es wurden Aenderungen in der Erfassung der Kriegsdienstpflichtigen eingeführt. Es wurden in der ganzen Sowjetunion neue, strengere Regeln der Aufnahme und Dispens von der Dienstpflicht erlassen, und obschon sie fast unbemerkt passierten, ist dies dennoch in unserer Situation recht vielsagend. In letzter Zeit besagen Nachrichten, dass im Laufe des vergangenen Jahres die Bereitstellung an Lebensmittelvorräten zu langer Aufbewahrung verstärkt wurde, wodurch — und nicht allein durch die Missernte und die Unordnung in der Versorgung — die jüngsten ersten Beschränkungen im Verkauf von Lebensmitteln (z. B. Mehl) in einer Reihe von Gebieten erklärt werden.

Der Bedarf des Landes an schweren Lastwagen kann befriedigt werden und liesse sich durch die vorhandenen Produktionskapazitäten auch weiterhin decken. Das Bestreben, die Produktion solcher Lastwagen fühlbar zu erweitern (Bau des KamAZ/Automobilwerk Kama) wird nicht durch eilige Bedürfnisse der Industrie und der Bauindustrie diktiert, sondern durch die Notwendigkeit, mit ihrer Hilfe die Versorgung der Armee zu verstärken, da das Eisenbahnnetz in der Mongolei und in Sinkiang schlecht entwickelt ist. Ausserdem rechnet die Kommandantur mit der Ausserbetriebsetzung der Eisenbahnlinien während der Kriegshandlungen.

Psychologische Vorbereitungen so konkret wie 1940

Seit Mai 1972 haben die politischen Funktionäre in allen Armee-Untereinheiten die geheime Anweisung erhalten, nach Kräften Abneigung gegen China, die chinesische Lebensart und die Chinesen zu wecken. Früher gab es nichts dergleichen. Diese Instruktion ist ganz und gar nicht zu vergleichen mit den gewöhnlichen Propagandalektionen, die den Militärdienstleistenden entsprechend der üblichen Praxis in den Truppenteilen gelesen werden. Sie erinnert an die Anordnung, die die Kommissare im Juni 1940 über die Verbreitung antideutscher Stimmungen erhielten.

Die Reorganisation des Politbüros an der April-Plenarsitzung dieses Jahres wurde mit dem Ziel der maximalen Zentralisierung aller Macht in einem einzigen, zahlenmässig beschränkten Hauptführungsorgan durchgeführt. In ihm sind die militärische Führung, die innere Staatssicherheit, die auswärtigen Angelegenheiten, die Leitung der Landwirtschaft und der Industrie und selbstverständlich die Führung des gesamten Partei- und Staatsapparates zusammengefasst. Diese Reorganisation, die zu maximaler Zentralisierung der Macht führte, verwandelt das Politbüro in einen Stab, der rasche Ent-



Die Zwischenfälle am Ussuri von 1969 in chinesischen Reportagen. Oben: Einheiten der sowjetischen Stromflottille gehen mit Wasserwerfern gegen chinesische Fischerboote vor. Unten: Von den Chinesen erbeutete sowjetische Waffen und Geräte.

schlüsse fassen kann in jeder beliebigen Konfliktsituation. Hier ist die bekannte Analogie mit dem Verteidigungskomitee angebracht, das Stalin nach dem Beginn des Krieges mit Deutschland 1941 schuf. Dieses Komitee spielte seine Rolle im Kampf mit den Deutschen, und nun will man diese Erfahrung nochmals anwenden. Nur beschloss man jetzt, den Kriegsführungstab nicht nach seinem Beginn, sondern vorher zu gründen.

In der 1.-Mai-Rede dieses Jahres (1973) sprach Breschnew von den finsternen Kräften/Mächten und aggressiven Kreisen, die den Frieden bedrohen, und vielleicht zum erstenmal wurden diese Kräfte und Kreise nicht mit dem Wort «Imperialismus» gekoppelt. Und vielleicht erstmals

wurde vom Mausoleum herab an einem so wichtigen Fest nicht gesagt, dass der Imperialismus den Frieden bedrohe: es bedrohen ihn «aggressive Kreise», Punkt. Alle Ereignisse der letzten Zeit bestätigen nochmals die Folgerung: der Krieg nähert sich.

Die Ernennung Romanows, des Parteiführers von Leningrad (Stadt und Gebiet), in die Führungsspitze ist ebenso vielsagend und bestätigt unsere Indizien. Dem unlängst gegründeten sogenannten Nordwestlichen Wirtschaftsbezirk mit Leningrad als Zentrum wird als Zentrum der Verteidigungsindustrie grosse Bedeutung beigemessen. Dort werden sehr grosse militärische und industrielle Betriebe militärischer Bestimmung gebaut und projektiert; namentlich wurde

die Planung eines metallurgischen Komplexes unweit der Grenze mit Finnland begonnen. Offensichtlich wird er der allergrösste in der UdSSR werden. Das Netz der Eisenbahnen und Autobahnen wird erweitert. Das ist durchaus zweckmässig, wenn man berücksichtigt, dass die sibirischen und kasachstanischen Industriegebiete möglicherweise vom Krieg betroffen werden.

Ein Unterschied: Die Chinesen bewaffnen die Zivilbevölkerung, die Sowjets entwaffnen sie

Die Chinesen ihrerseits verstehen das alles bestens und sitzen keineswegs mit verschränkten Armen. Sie unternehmen kolossale Anstrengungen in der Schaffung ihrer Atombewaffnung. Sie verfügen über eine gewisse Anzahl Raketen mittlerer Reichweite, die Vergeltungsschläge gegen die grossen Zentren längs der Grenzen mit ihnen austeilen können. Sie haben eine zahlenmässig starke, gut ausgebildete Armee, allerdings nur geringfügig mechanisiert und mit sehr veralteter Bewaffnung. Die chinesische Bevölkerung an der Grenze mit der UdSSR ist Mann für Mann bewaffnet und wird Widerstand leisten. Nach allem zu urteilen, sind die Chinesen bereit, einen unbarmherzigen Partisanenkrieg zu beginnen, sogleich nach einem Einmarsch. Sie haben in verschiedenen Gebieten Versorgungs- und Schutzbasen errichtet. Sie haben die ganze Bevölkerung in den an die UdSSR angrenzenden Gebieten bewaffnet, hauptsächlich längs dem Ussuri, dem Hanka-See und weiter zur koreanischen Grenze. Sogar 15- bis 16jährige Jungen erhielten Waffen, wenn sie für diese noch ausreichten. Sogar «alte» und «gebrechliche» Einzelfeuerwaffen Modell 1931 und Maschinengewehre von der Revolution «Maxim's» wurden in Gebrauch genommen.

Es ist nicht uninteressant — wenn auch eine kleine Abschweifung —, daran zu erinnern, dass zur gleichen Zeit, da die Chinesen ihre Bevölkerung bewaffnen, in der UdSSR eben das Gegenteil passiert. Es werden Massendurchsuchungen zur Entdeckung von Waffen durchgeführt. Besonders nahmen sie im Herbst 1972 zu, als in den Bezirken Ussurijsk und Wladiwostok im November die Polizei, verstärkt durch Kräfte der Staatssicherheit, zweimal die Dörfer und Städte auf der Suche nach Waffen durchkämmte. Es wurden auch in Chabarowsk und Umgebung Hausdurchsuchungen durchgeführt. Es liegen Informationen vor, wonach die Polizei spezielle Anweisungen erhalten habe, die Suche und Beschlagnahme von Waffen in der ganzen Sowjetunion zu verstärken. Ein recht vielsagendes Zeugnis sind die Beziehungen der beiden Regierungen zu ihren Völkern! Die eine teilt ohne Befürchtungen Waffen an jeden Bürger aus, und die andere veranstaltet eine «Allunions-Razzia» aus Angst, dass sein Bürger ein nichtregistriertes Jagdgewehr besitzen könnte.

Der Faktor Zeit

Die sowjetischen Herrscher begreifen, dass ihnen begrenzte Zeit zur Verfügung steht. China erweitert seine Streitkräfte — sowohl die gewöhnlichen als auch die Raketen-Nuklear-Truppen — von Tag zu Tag. In den letzten Monaten wurde der Kauf von Flugzeugen in anderen

(Fortsetzung auf Seite 8)

Sowjetischer Krieg gegen China?

(Fortsetzung von Seite 7)

Ländern bekannt, vorwiegend von Bombern mittlerer Reichweite. In der zweiten Hälfte der 70er Jahre wird die Sowjetunion schon einen atomaren Vergeltungsschlag in Rechnung zu stellen haben. Das wird offensichtlich das Kräfteverhältnis nicht wesentlich verändern, doch macht es diese atomare Kampagne noch gefährlicher und zerstörerischer. Einen solchen Faktor unberücksichtigt lassen kann das Regime nicht — die Zeit arbeitet für die Chinesen. Das veranlasst die Führung der Sowjetunion, unter Berücksichtigung der inneren Lage, zu einer militärischen Lösung binnen der nächsten vier bis fünf Jahre. Später nehmen die Verluste unermesslich zu, die Zerstörungen können sich als nicht mehr wettzumachende erweisen, und im ganzen wird die Kriegsperspektive nebelhaft, verschwommen.

Die sowjetische Führung versteht, dass für einen Krieg mit China ausser militärischer und diplomatischer Vorbereitung, ausser inneren Massnahmen bezüglich der Sicherheit auch noch die ideelle Grundlage für die künftigen Operationen geschaffen werden muss. Man muss den Krieg gegen einen sozialistischen Staat «gesetzlich machen», ihn «in exakte Entsprechung zu marxistisch-leninistischen Lehre» bringen. Wir meinen nicht die Dramatisierung der Gefahr vom Osten und die Schaffung antichinesischer Stimmungen — davon war schon die Rede. Es ist eine andere, kompliziertere Aktion erforderlich, nämlich — China zu einem Land zu erklären, das keinerlei Beziehungen zum sozialistischen Lager und zum Kommunismus habe — und die Regierung Chinas und die Führung der chinesischen KP zu einer faschistischen Clique, die die Weltherrschaft anstrebe, oder so ähnlich. Derartige Dinge vollbrachte z. B. Stalin bezüglich Jugoslawiens. China wird als «schlagbereite Faust des Weltimperialismus» dargestellt, die mit dem Ziel der «Vernichtung» des sozialistischen Systems in der UdSSR und der Versklavung der Völker erhoben sei. Man erklärt es zum nichtsozialistischen Land und schliesst es aus der kommunistischen Welt-Pseudokirche aus. Nach Erledigung dieser Aufgabe werden die letzten Formalitäten und Riten abgeschlossen sein, und man wird zum Handeln übergehen können.

Die ideologische Grundlage: Das Feindbild muss faschistisch sein

Die ersten entschiedenen Schritte in dieser Richtung wurden schon früher unternommen, im Dezember 1972, als das ZK einen Brief an die Parteiorganisationen richtete, der den Parteimitgliedern vorgelesen wurde und von mündlichen Erklärungen begleitet war. Im Brief hiess es, dass in China ein Prozess der völligen Entartung von Staat und Partei, einer Entartung in ein System stattfindet, das keinerlei Beziehung zum Sozialismus habe. Im Brief wurde auf die unge-

wöhnliche Zunahme der chinesischen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetunion hingewiesen. Dabei wurde den Propagandisten, Parteifunktionären, Verantwortlichen für die ideologische Arbeit und Lehrern gesellschaftlicher Fächer zur Pflicht gemacht, den «Massen» zu erklären, dass China praktisch kein sozialistisches Land sei und nach seiner Innen- und Aussenpolitik auch keines sein könne. In einigen Fällen wurde bei mündlichen Erklärungen bezüglich des chinesischen Regimes das Wort «faschistisch» angewandt.

Faschisten aber darf man töten, besonders, wenn sie «einen Anschlag gegen das sozialistische System, gegen das Vaterland aller Werktätigen schmieden».

Der Buchtip

Günter Prinz und Sven Simon: «China intern: Gespräche mit Frau Wang und andern Chinesen.» Geleitwort von Gerhard Schröder. Verlag Ullstein, Berlin 1973. Bild- und Textband. 120 Seiten, Fr. 15.80.

China für Europa

(Fortsetzung von Seite 5)

sozusagen automatisch für China arbeitet. Oder es käme in Peking eine Führung an die Macht, die für den Kreml traktabel wäre, in welchem Ausmass auch immer.

Uebrigens lautet die Alternative überhaupt nicht «Krieg oder Frieden mit China». Was wäre es, wenn die Sowjets beispielsweise einen Volksaufstand in Sinkiang einzuheizen oder auch nur erfinden, um daraus mit ihrer bewährten internationalistischen Hilfe eine «unabhängige» Republik Ostturkestan Marke Satellitenstaat zu machen? China würde seines strategischen Nordwestens beraubt, ohne bei seiner mangelnden militärischen Macht viel dagegen machen zu können. Eine atomare Antwort käme, egal zu welchem Zeitpunkt, nicht in Frage, denn dann würde das chinesische Kernland vernichtet. Schliesslich hat sich die Umwandlung der Mongolischen VR aus einem Einflussgebiet Chinas in einen Vasallenstaat der UdSSR friedlich vollziehen lassen, ohne dass Peking das geringste dagegen hätte unternehmen können; da wäre die Verwandlung einer chinesischen Aussenprovinz in ein sowjetisches Protektorat eine Frage peripherer militärischer Operationen, die das sowjetische Uebergewicht entscheiden würde. Ueberhaupt stehen den Sowjets noch etliche friedliche bis unfriedliche Möglichkeiten offen, bevor sie einen gesamtthaften Krieg mit China nötig haben.

*

Allerdings ist die Erwartung, dass nach Mao in Peking eine sowjetfreundliche Führung kommen kann, immer schwächer geworden. Der sino-sowjetische Konflikt hatte angeblich deshalb begonnen, weil die Sowjets vom Stalinismus abgekehrt waren. Unterdessen sind sie zum Stalinismus wieder zurückgekommen, und die Feindschaft ist grösser als je. Und auch China hat etliche Kurswechsel und Revirements erlebt, ohne dass die Konstante einer stets wachsenden Feindschaft zur UdSSR darunter gelitten hätte.

Das grossformatige Werk enthält zunächst eine ganze Anzahl hervorragender Aufnahmen, die auch einige farbige Seiten oder Doppelseiten einschliessen. Sie vermitteln Eindrücke, die vom plakatierten bis zum alltäglichen China reichen.

Nicht abzuklären ist die Frage, wieweit das platierte und das alltägliche China im Textteil auseinanderzuhalten wären. Bei den Gesprächen mit Chinesen ist die erwähnte Frau Wang die Dolmetscherin, und bei allen erhaltenen Auskünften ist die subsumierte Echtheit grundsätzlich anzuzweifeln, weil in jeder geschlossenen Gesellschaft die Möglichkeit fehlt, eine Frage so oder auch ganz anders zu beantworten. Nicht einmal die selbstverständlich anmutende Feststellung, dass Frau Wang — wie immer man das bewerten will — eine «überzeugte Kommunistin» ist, hat einen Sicherheitsgehalt. Könnte sie es sich leisten, nicht als überzeugte Kommunistin zu erscheinen? Ohne diese Alternative aber fehlt die Gewissheit über die Echtheit der Aussagen. Das schliesst nicht aus, dass die manchmal etwas gar treuherzig wiedergegebenen Gesprächserlebnisse mitsamt nicht unkritischen Reflexionen der Autoren zur Information über die innere Lage in China beitragen. cb

Der Fall Lin Piaos ist da typisch. Er ist jetzt als Superspion im Dienste der sowjetischen «faschistischen Diktatur» entlarvt worden. Aber auf dem Höhepunkt seiner Macht war er der Sowjetfresser par excellence gewesen. Lin war nicht der Mann Moskaus; sonst hätte er seinen Einfluss zur Genüge geltend machen können; aber vielleicht hat er im internen Machtkampf auf den Feind seiner Rivalen gesetzt, und er hätte sie wahrscheinlich im Falle seines Gelingens ebenso als Sowjetagenten hingestellt, wie sie es jetzt mit ihm tun.

Jedenfalls ist die Chance, dass ein starkes China sowjetfreundlich wird, gering. Ein schwaches China könnte viel eher zur Botmässigkeit gebracht werden. Das muss man in Rechnung stellen, wenn man das Argument hört, man dürfe China nicht unterstützen, weil man nie wisse, ob es sich nicht wieder mit den Sowjets verbünde. Abgesehen davon, dass wir dann doch eher beim Abbau unserer massiven Zusammenarbeit mit den Sowjets anfangen könnten, gilt hier die Ueberlegung, dass wir just die in Aussicht gestellte Gefahr eines erneuten Zusammenschlusses vergrössern, wenn wir China nicht stärken. Chinas Schwäche ist unsere Schwäche.

Auf jeden Fall machen uns die Chinesen vor, wie den Entspannungsangeboten der Sozialimperialisten und Sozialfaschisten zu antworten ist. Breschnew hatte den Chinesen im Sommer einen Nichtangriffsvertrag angeboten. Tschu sagte zur sowjetischen Entspannungsoffensive vor dem Parteitag:

«Das war schon der Trick Hitlers; nur bringt ihn Breschnew noch plumper an. Wenn ihr so sehr darauf bedacht seid, die Spannungen in der Welt zu mildern, warum zeigt ihr euren guten Willen nicht durch ein paar Dinge wie den Rückzug eurer Streitkräfte aus der Tschechoslowakei oder aus der Mongolischen Volksrepublik...?»

Tatsächlich: Das war der Trick Hitlers, der bei Chamberlain verding. Und wir Europäer müssen uns von den Chinesen daran erinnern lassen.

Christian Brügger